

HERRSCHAFT
 „Skandal in Togo“: Rebekka Habermas' bahnbrechende Studie zur deutschen Kolonialgeschichte



Kinder mit europäischen Mitgliedern des „Tennis-Club, Lome Mitte“, Togo 1910 Foto: Peter Weiss/akg images

An der fernsten Grenze

VON MICHA BRUMLIK

Ein, postkoloniales Denken und Argumentieren ist nicht nur eine intellektuelle Mode, sondern der einzige Zugang zur Welt- und Nationalgeschichte, der dem Zeitalter der Globalisierung angemessen ist. Im Falle Deutschlands scheint das minder zwingend, wird doch die deutsche Geschichte von der NS-Zeit, dem Holocaust sowie dem Zweiten Weltkrieg geprägt, gleichwohl: Auch Deutschland hat eine weitreichende koloniale Vergangenheit, wenngleich es seine Kolonien nach dem Ersten Weltkrieg verlor.

Dr. Claus Schilling war ein deutscher Tropenmediziner, ein Malariaforscher, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem skandalösen Prozess in Deutsch-Westafrika, also in der Kolonie Togo, Gutachten zum Körperbau der „Negerin“ verfasste, um Jahre später ob seiner Menschenversuche mit Malariaerregern in Dachau 1945 zum Tode verurteilt und 1946 gehängt zu werden. Führt also, wie der Historiker Jürgen Zimmer vermutete, ein Weg von „Windhuk nach Auschwitz“? Vielleicht – indes: wie verschlungen dieser Weg, wenn überhaupt, tatsächlich war, darüber gibt jetzt eine theoretisch luzide, genaue Fallstudie der Göttinger Historikerin Rebekka Habermas, die durch Studien zur Geschlechtergeschichte hervorgetreten ist, Auskunft. Auch in ihrem neuen

Buch bildet ein Kapitel gewalttätiger Geschlechtergeschichte den Ausgangspunkt.

Im Dezember 1906 debattierte das Parlament des deutschen Kaiserreichs einen Skandal, der sich in der deutschen Kolonie Togo zugetragen hatte: Ein Kolonialbeamter soll mit minderjährigen schwarzen Mädchen zusammengelebt und sie regelmäßig missbraucht haben und schließlich einen Fürsprecher der Mädchen, einen Stammesältesten, so hart ob seines Aufbegehrens bestraft haben, dass dieser kurz darauf starb. Ruchbar wurde dieser gar

Kolonialismus galt allgemein als Ausdruck gesellschaftlicher Modernität

nicht so seltene, aber typische Fall durch ebenfalls in Togo tätige katholische Missionare, Angehörige der Steyler Mission, die die Vorfälle der Berliner Kolonialabteilung gemeldet hatten; eine Meldung, die freilich ohne Folgen blieb. Im deutschen Reichstag waren es vor allem die Partei des katholischen Zentrums in Gestalt der Abgeordneten Matthias Erzberger sowie des Sozialdemokraten August Bebel, die sich immer wieder kritisch und anklagend zu den rassistischen und gewalttätigen Auswüchsen der

deutschen Kolonialpolitik äußerten, ohne indes grundsätzlich gegen die Kolonialpolitik zu sein. Denn: Kolonialismus galt allgemein als Ausdruck gesellschaftlicher Modernität sowie politischen und ökonomischen Erfolgs.

Rebekka Habermas hat sich in ihrer Untersuchung methodisch und methodologisch für eine Fallstudie, eine „Microstoria“ entschieden, ein Vorgehen, das am Ende mehr Aufschlüsse über die tatsächlichen, in sich widersprüchlichen Züge dieses Herrschaftsmodells liefert, als es jede großflächige Gesamtdarstellung vermöchte.

Deutscher Kolonialismus: Das war ein In-, Mit- und Gegen-einander eines rassistischen Sexualregimes weniger deutscher weißer Männer über schwarze Frauen, einer bitteren Konkurrenz zwischen gebildeten, humanitär gesinnten Missionaren oft kleinbürgerlicher Herkunft hier und karrieristisch gesinnten Beamten dort; das war die Existenz eines rassistischen „Doppelstaats“, in dem für die Weißen das deutsche Recht, für die Schwarzen hingegen ein Bündel von nicht anfechtbaren, oftmals willkürlich erlassenen Verordnungen und Maßnahmen galt. All das wurde von einer paternalistischen Erziehungsideologie überwölbt, die die „Neger“ an geregelte Arbeit sowie an die Monogamie heranzuführen wollte. Habermas zitiert ein Gedicht, das sich in der ersten, 1874 erschienenen Aus-

gabe der Steyler Missionszeitschrift fand: „Der Kaffer irrt mit sehnsuchtsvollem Blicke / bis zu der Meere fernsten Grenze hin / Ob ihm der Norden keinen Retter schicke / Der liebend mild're seinen harten Sinn.“

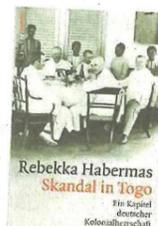
Im Einklang mit neueren Studien zur politischen Philosophie Afrikas kann Habermas richtigstellen, dass die von den wohlmeinenden Missionaren dämonisierte „Polygamie“ keineswegs ein Fall von Sittenlosigkeit und Vernachlässigung war, sondern oft ein Garant stabiler Lebensverhältnisse zumal für Frauen. Nicht zuletzt aber war das deutsche Kolonialregime von Plänen wirtschaftlicher „Entwicklung“ geprägt, d. h. von Kapitalinteressen, die oft in einem ökonomischen Desaster endeten. So etwa Pläne, Togo zu einem vor allem Baumwolle produzierenden Land zu machen.

Bei alledem zeigt ein genauerer Blick, dass die konkurrierenden Gruppen der Weißen von durchaus unterschiedlichen Haltungen zur ansässigen Bevölkerung geprägt waren: Während die Beamten die „Neger“ vor allem als Kollektiv ansahen, verstanden sich die Missionare als wohlwollende Fürsprecher der Einheimischen und waren weniger an deren kollektiven Zügen denn an ihren individuellen Lebensläufen interessiert – verstanden sie sich doch als „Verteidiger und Sprachrohr der einheimischen Bevölkerung“.

Nicht zuletzt dokumentiert die Fallstudie jedoch auch den

Umstand, dass Entkolonialisierung und Kolonialismuskritik keineswegs erst nach dem Zweiten Weltkrieg begannen. Vielmehr wird deutlich, dass es bereits im Zuge der deutsch-britischen Konkurrenz eine von britischen Kolonien ausgehende, von Schwarzen betriebene Publizistik gab, dass schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts afrobrasilianische „Eliten“ eine Art selbstbewussten schwarzen Bürgertums formten und einheimische Autoritäten, „Chiefs“, sich schon früh in Petitionen gegen die deutsche Willkürherrschaft stellten. Der antikoniale Kampf begann, das weist Habermas nach, mit der Herstellung von Öffentlichkeit durch die Unterworfenen.

Insofern kann gelten: Es führte kein gerader Weg von Togo und Deutsch-Südwest zu den deutschen Vernichtungslagern im europäischen Osten, den Hitler anstelle der verlorenen Länder Afrikas zum Kolonialgebiet bestimmt hatte. Gleichwohl: In den deutschen Kolonien wurden all jene Strategien erprobt, die 35 Jahre später Europa in Angst und Tod versetzen sollten.



■ **Rebekka Habermas:** „Skandal in Togo“. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2016, 387 Seiten, 25 Euro

CHRIS MÜLLER LEUCH

Ds un Me

M

der näher desto nah die 2 Söhne Liebe, ärer V autor Teena Vielle den V Manu len, d geseh Söhne sie zu ten. „Hitler

An Euroj schle imm ten Thon die E mitt Vor c fran Khos ren dem gew von hadi den rove er ih liche terr Ein Befi Buch isch Best auf wal litik U

Dsc nat sch cho der Org den Bev hal sän vie ne zia ber sch die de Bit

tin